

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 07. Juni 2019, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe – Freitag der 7. Osterwoche –
Freitag, 7. Juni 2019, 18:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Eph 4,1-7.11-13;
Joh 15, 1-8

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Familie, Verwandte, Freunde und Weggefährten unseres Weihekandidaten,
liebe Schwestern und Brüder,
lieber Herr Diakon Nowag!

I.

„Bleiben!“ – Dieses Wort werden Sie, lieber Herr Diakon Nowag, in Ihrem Leben als Priester oft hören. So wie alle, die im priesterlichen Dienst leben und diejenigen, die einen seelsorglichen Auftrag haben, es auch schon gehört haben und weiterhin hören werden. Dabei geht es oftmals um die Bitte, doch jemanden nicht allein zu lassen, sondern auszuharren, dabei zu sein, wenn alle weggehen. Es geht auch darum, bei der Sache zu bleiben, eben um des Glaubens und der Kirche willen zu bleiben und keine anderen Wege zu suchen, auch wenn es schwer ist. „Bleiben“ kennt vielfältige Formen, bis hin zu jenen, die flehentlich bitten, sie doch in ihrer schweren Krankheit und in ihrer Sterbe- und Todesstunde nicht allein zu lassen: Bleiben Sie bitte bei mir! Diese Liste lässt sich für jede und jeden von uns vielfältig fortsetzen.

Das „Bleiben“ ist dabei Ausdruck einer Beziehung, die von beiden Seiten aus lebendig und Ausdruck von Treue, Beständigkeit und Aufmerksamkeit ist. Es ist Ausdruck einer oft engen Verbundenheit, die auf einen unlösbaren Lebenszusammenhang hinweist.

II.

So formuliert es auch Jesus in seiner zweiten großen Abschiedsrede, die sich im 15. Kapitel des Johannesevangeliums findet, in der er zu seinen Jüngern und denen, die ihm nachfolgen, sagt: „Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt“ (Joh 15,4). Dann folgt eines der Schlüsselbilder des gesamten Evangeliums, dass das Geheimnis dieses „Bleibens“ wie einen Wunsch und Auftrag zusammenfasst. Unübertroffen formuliert Jesus: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir, könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5).

Mit jedem „Ich bin“-Wort gibt Jesus nicht nur ein Signalwort für seine gesamte Existenz bis hin zur Gegenwart des gekreuzigt Auferstandenen in der Kraft seines Geistes unter uns, sondern vor allem auch ein göttliches Schlüsselwort. Es öffnet die Tür zum Geheimnis Gottes und zum Geheimnis des Menschen, weil es die Tür zum inneren Wesen Jesu auftut. So wie das Lieben, Bitten, Geben, Hingeben und Vollenden Leuchttürme biblischer Sprache sind, die die Sendung und das Sein Jesu beschreiben, so zeigt sich hier in aller Konsequenz, was es für Jesus bedeutet, zu lieben, nämlich unbedingt zu bleiben. Aus dem „Lieben“ als einem Allerweltswort, möglicherweise einem abgenutzten Wort oder gar einem Tabuwort, wird eben ein Wesenswort, das für ihn gilt und uns unbedingt anspricht und meint. Dabei geht es um Treue, Verlässlichkeit, Achtsamkeit, Dabeibleiben, eben um die Einheit mit Gott und die Einheit mit den Menschen sowie mit der Kirche. Es geht um das Erfülltsein von Gott und der Liebe, von der Jesus nicht nur ganz ergriffen ist, sondern die er selber ist: „Ich ihn ihnen und du in mir“ (Joh 17,23).

III.

Was Sie, lieber Herr Diakon Nowag, zu einem Schlüsselwort in Ihrer priesterlichen Existenz gemacht haben, nämlich jenes Identitäts- und Identifikationswort Jesu „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Joh 15,5), das ist bildhafter Ausdruck dieses „Bleibens“ im Auftrag Jesu bei den Menschen und zugleich des „Bleibens“ bei Jesus selbst. Diese Sprache Jesu ist ausgesprochen gefüllt und drängend, aufdringlich im existenziellsten und anforderungsvollsten Sinne des Wortes. Es türmen sich hier Worte aufeinander, die darauf hindeuten, wie Leben sichernd für jeden, der im Auftrag Jesu unterwegs ist, dieses „Bleiben“ bei ihm ist und wie sehr es zugleich bedeutet, ganz bei den Menschen zu sein und eine Sendung für alle zu übernehmen, nicht nur für

die Wenigen. Darum auch die untrügliche Mahnung: „[D]enn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5). Das Fruchtbringen der Jünger und der Kirche ist nicht aus eigener Kraft möglich, ist auch nicht ihr jeweiliger Verdienst, sondern verdankt sich dem „Bleiben“ in Christus. Dabei ist dies keine in sich stehende Verheißung, sondern ein Hinweis auf das Fruchttragen und ein fruchtbares Wirken. In der Verbundenheit mit Christus zu sein, in ihm zu bleiben, das gibt Kraft. Genauso wirkt auch die Liebe und drückte sie sich aus. Es ist immer ein Bleiben beieinander und ineinander und zugleich ein weggeschickt Werden zu anderen. Die Verbundenheit mit Christus ist erinnernde Kraftquelle und zugleich tiefer Wurzelgrund für alle Fruchtbarkeit, die aber immer ein aus-sich-Herausgehen zu den anderen meint, bei gleichzeitigem in-Christus-selbst-Bleiben. Dabei ist an alle Früchte eines mit Christus verbundenen Lebens zu denken, vor allem an ein fruchtbares, in Glaube und Liebe bewährtes Leben als Kirche, um neue Menschen für Christus zu gewinnen und so die Lebenshingabe des gekreuzigt Auferstandenen fruchtbar zu machen. Hier werden die Jünger nicht zu einer mystischen Versenkung, sondern zu einem reichen Fruchtbringen gerufen, also zu konkreter Arbeit und zur Dienstgemeinschaft. Die Mahnung zum Bleiben in Christus führt zum Handeln: Ohne ihn kann nichts getan werden (vgl. Joh 15,5). Dieser grundlegende Satz für das Selbstverständnis des Christens bei all seinem Bemühen und Wirken muss immer bedeutsam bleiben: Nur der Christ, der aus der Gemeinschaft mit Christus lebt, vermag die Früchte seines Christseins hervorzubringen.

IV.

Dieses Wort steht, lieber Herr Diakon, über Ihrem priesterlichen Leben und damit über Ihrer sehr konkreten amtlichen Sendung, in die Sie gleich durch Handauflegung und Gebet eingeweiht werden. Sie werden mit einer geistlichen Vollmacht beschenkt, die Ihnen Lebensauftrag ist. Dieser Auftrag ist konkret, so wie es Ihr eigenes konkretes Leben und auch ihr Berufungsweg ist. Er ist ein sehr handfester Weg, der Sie von den Verkaufsregalen einer großen Handelskette und einem beziehungsreichen Leben hin zu einem bewussten Leben in der Nachfolge, die sich im Priestersein und einem neuen beziehungsreichen Leben ausdrücken soll, führt. Dabei wissen Sie um die Herausforderung wie das Schöne, sowohl des einen, als auch des anderen. Sonst wären Sie aus freien Stücken heute nicht hier.

Und auch das Angefragtsein ist Ihnen nicht fremd. Gerade in unseren Zeiten, in denen das „Bleiben“ angefragt ist durch ein vielfältiges Netz von Rede und Gegenrede, aber auch von

Wahrheit und Lüge, von Vermutung und Unterstellung. Hierin klar zu bleiben, braucht Kraft, von der Sie der Überzeugung sind, dass Ihnen diese aus dem „Bleiben“ kommt, eben einer ständigen Verbundenheit mit Christus und zugleich einer sehr praktischen Verbundenheit mit uns, der Ortskirche von Essen, und vielen anderen Menschen, die Sie tragen und stützen, gerade auch in Stunden solchem Angefragtseins. Es ist dabei ein Gewinn und ein Geschenk, dass Sie heute mit einer reichen Lebensgeschichte hierher kommen. Sie zeigt Ihnen auf vielfache Weise, was es bedeutet, in der Liebe zu bleiben, aber auch, was es bedeutet, sich um der Treue willen verändern zu können. Es bedeutet, sich weiterzuentwickeln, wachsam und aufmerksam zu sein, um niemandem Schaden zuzufügen, weil den Menschen kein Schaden zugefügt werden darf. Es geht nicht um den Selbsterhalt einer Institution, sondern um das Leben des Auftrags, den Jesus Christus Ihnen durch die Weihe zuspricht: Bleibe in mir und bleibe bei den Menschen! Beides geht gleichzeitig und muss Sie immer wieder zugleich umtreiben. Das gibt Kraft. Das kann trösten, ermutigen und immer wieder anspornen, gerade im konkreten Alltag.

V.

1. Konkret wird das „Bleiben“, indem Sie selber immer wieder im Beten bei Jesus bleiben und bei den Menschen, bei der konkreten Gemeinde und Pfarrei, wo immer hin Sie gesandt werden. Beten braucht den Menschen, der bleibt: in der Stille, im Schweigen, im Abgründlichen und im Ausharren, in der Verzweiflung, aber auch in den schönen und tragenden Stunden der Verbindung mit Gott und vielen Menschen. Beten zeichnet den Priester aus als den, der bleibt, fürbittend und oft stellvertretend vor Gott für die Menschen. Dabei können Sie sich auf das Beten anderer verlassen. Das trägt und stützt.
2. Konkret wird das „Bleiben“ in der Verkündigung des Wortes Gottes. Die Predigt, die Ansprache, die einfache Katechese brauchen darum ein „Bleiben“ im Wort der Heiligen Schrift und ein „Bleiben“ in der Erforschung des Geistes unserer Zeit, um so, angemessen für das Heute und glaubwürdig durch Ihre Person getragen, ein Glaubenszeugnis sichtbar zu machen, das inspiriert, das trägt, das stützt und das einlädt zum Bleiben bei Jesus und bei uns, seiner Kirche. Gerade in unseren Zeiten, in denen es zurecht Viele schwer haben mit dem „Bleiben“ wegen der Abgründigkeit mancher Strukturen unseres kirchlichen Lebens und ihrer Mühen, sich als eine Kirche von heute zu zeigen, ist dies eine hohe Kunst. Sie braucht den glaubwürdigen, mitten in der Welt lebenden Priester!

3. Zu bleiben, heißt darum auch, besonders im konkreten Alltag der Menschen zu sein. Ihn gilt es kennenzulernen, sich nicht mit einer kleinen Gruppe zufriedenzugeben, sondern immer wieder aufzumachen, da die Sendung, die Jesus Ihnen zuspricht, eine an alle und für alle ist. So gilt es die wunderbare Verschränkung der Aussagen des II. Vatikanischen Konzils von der Kirche in der Welt von heute zu verstehen: Wenn wir in Christus bleiben, dann können wir das „Licht der Völker“ (Lumen gentium) zu den Menschen tragen, die auf der Suche nach hellem Licht in der Dunkelheit ihres Alltags sind, weil wir eben die Freuden, Hoffnungen, Sorgen und Nöte der Menschen von heute (Gaudium et spes) zu den unsrigen machen. Das ist keine Anbiederung, sondern demütiges Leben des Evangeliums. Hier ist es wichtig, Nähe und Distanz zu leben, damit in Augenblicken wahrer Begegnungen bei einem Gespräch, am Krankenbett, aber auch in einer mühevollen Sitzung, in einer Schulstunde und in einem aufmerksamen Vorbereiten des nächsten Termins eine Ahnung des Ewigen aufsteigen kann. In diesem Sinne bedeutet das „Bleiben“ in der Welt ein fremdbestimmtes Gläubigsein und zugleich ein selbstbestimmtes Gehorsamsein! Denn von anderen bestimmt, wird der Glaube lebendig durch das „Bleiben“ in Christus. In den anderen zugleich ist es ein Gehorsam, der den Menschen um Gottes willen gilt, aber selbstbestimmt ist. Genau so werden Sie ihn auch gleich mir und meinen Nachfolgern versprechen, nicht zuerst als eine Loyalitätsbekundung, sondern zuerst als eine Bereitschaftserklärung für die Menschen, für die der Raum der Kirche offensteht und der Bischof einsteht.

4. Dahinter steht schließlich die unendliche Mühe, der Liebe, die ein anderes Wort für Christus ist, in der Caritas und im diakonischen Handeln ein Gesicht zu geben. Die Sendung des Priesters ist so weit, wie die Nöte und Sorgen der Menschen groß sind. Mit dem Johannesevangelium können Sie gewiss sein, dass Sie in Christus bleiben, wenn Sie bei den Menschen und ihren Nöten bleiben, denn da erhört Sie Christus: „Bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten“ (Joh 15,7), so seine Zusage! Der Epheserbrief beschreibt das mit den Worten des hl. Paulus als Mahnung zur christlichen Lebensgestaltung: „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens“ (Eph 4,2-3)! Genau hier wird die Zielrichtung dieser tiefen Innenansicht der Beziehung zwischen

Christus und dem von ihm Gesendeten im „Bleiben“ noch einmal praktisch.

Unübertroffen schreibt nämlich Paulus, dass es dabei darum geht, „die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht“ (Eph 4,12-13).

5. Verdichtet wird dies noch einmal im „Bleiben“ Jesu an den Schnittstellen des Lebens, die sich in den Sakramenten bündeln. Wo immer jemand, von der Sündhaftigkeit seines Tuns und seiner Schuld überzeugt, um Vergebung bittet und das Sakrament der Versöhnung empfängt, geht es um das „Bleiben“ in Christus. Wer in der Taufe, in der Firmung und in der Eucharistie in der Kraft von Gottes Geist Christus selbst empfängt, der ist zugleich gesendet und gestärkt zu einem Leben für andere. Wer dem Geheimnis von Partnerschaft im Jawort der Ehe im Ehesakrament beistehen darf, wird dabei genauso demütig und diskret sein, wie jener, der den Kranken und Sterbenden sakramental die Nähe des liebenden Gottes zuspricht! Und schließlich gilt dies für das Sakrament der Weihe, in dem Sie selbst aus der Kraft eines „Bleibens“, das Christus Ihnen zusagt, zu einem Gesendeten werden.

VI.

Dazu braucht es in heutigen Zeiten ein mutiges Bild von der Kirche, die sich schnell und radikal wandelt. Nicht nur, dass wir Wenige werden und uns von daher verändern. Die heutigen Zeiten fragen neu nach dem Menschen und neu nach der Gemeinschaft der Glaubenden als Kirche.

Darum stehen diese beiden Fragen so sehr im Zentrum des Interesses vieler, nicht nur innerkirchlich, sondern darüber hinaus. Das Engagement für die Kirche von vielen Frauen und Männern allen Alters, ist dabei genauso bedeutsam und anrührend, wie die kritischen Fragen, die uns zu Neuem provozieren. Genau hier gilt es, in der Treue zum Morgen, das uns Gott verheißt, zu bleiben. Gott will nicht, dass wir im Alten und Gestrigen stehen bleiben. Der Zukunftsoffenheit Gottes und als Kirche unserer eigenen unermüdlichen Energie zu trauen, gibt Kraft, in die Kirche von heute und morgen zu investieren. Dabei bleiben wir noch einige Zeit in Übergängen, die zu gestalten uns aufgegeben sind. Und die lebendige zukünftige Kirche als die Freundesgemeinschaft der in Christus und bei den Menschen Bleibenden wird zudem ökumenischer sein, weil es um die Wahrheit des Evangeliums geht, das allen Getauften zu leben

aufgetragen ist.

Verbinden wir dies noch mit dem Auftrag, Friedensbringer zu sein in unserer vielgestaltigen, multireligiösen und multikulturellen Welt, gerade auch angesichts der vielen Menschen, die sich zu keiner Religion und keinem Glauben bekennen, wird erst recht deutlich, was Jesus von Ihnen will: Sich gesendet zu wissen zu allen, um sie zu sammeln im Reich Gottes. Denn dort können und sollen am Ende alle bleiben, erlöst und in Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Gerade so wird auch die prophetische Kraft dieses „Bleibens“ fruchtbar, damit die Sendung Jesu wirksam bleibt. Wer so lebt, der bleibt in der Freundesgemeinschaft mit Christus und kann der Kirche als der Freundesgemeinschaft aller, die zu Christus gehören, den Dienst erweisen, in den die Priesterweihe einweist. Dabei sind die Leuchttürme biblischer Sprache eben prägend für uns Christen: Bei Christus und bei den Menschen zu bleiben, das ist der Auftrag und die Sendung.

VII.

So werden Sie zu dem werden, was das Bild auf Ihrer Einladungskarte, dem Liedblatt wie auch auf Ihrem Primizbild eindrücklich, diskret und doch klar zeigt. Auf dem Blatt, das für die Rebe steht, so deute ich es, ist Christus selbst zu erkennen als der gekreuzigt Auferstandene, eben als der, der bleibt, damit wir in ihm und bei den Menschen bleiben! Hineingeweiht in dieses Geheimnis, öffnet sich Ihnen ein Weg von Demut und Einfachheit, aber auch von viel Freude und Ermutigung. Seien Sie gewiss, dass Sie dabei immer unter der bergenden Hand Gottes bleiben werden. Die eindrückliche Geste der Handauflegung durch den Bischof und dann durch das anwesende Presbyterium unseres Bistums und anderer Priester ist ein wunderbares Zeichen dafür, was das göttliche Schlüsselwort Ihres Lebens zum Ausdruck bringt: dass Christus bei Ihnen und Sie bei ihm und den Menschen bleiben! Amen.